

Textilherstellung in Augsburg vom Mittelalter bis zur einsetzenden Industrialisierung – Führung am 12.01.2025 mit Günther Frühmesser

Nach der Teilnahme am Rundgang im Textilviertel mit detailreichen und umfassenden Informationen unseres Vereinsmitglieds und Hobbyhistorikers Günther Frühmesser war es mir ein Anliegen, die Inhalte wenigstens auszugsweise festzuhalten. So können sich auch die Leser unserer Website über die Ursprünge Augsburgs als Textilstadt hier ein Bild machen.

Ich habe Günther deshalb gebeten mir seine Notizen zu überlassen und versucht, daraus das Wesentliche zusammenzufassen.

Am 12.01.2025, einem sonnigen, aber kalten Sonntag, trafen sich 14 Interessierte um 10 Uhr am Färberturm.

Um uns auf unsere „Reise in die Vergangenheit“ einzustimmen, schilderte uns Günther, wie die Gegend östlich von Augsburg außerhalb der Stadtmauern in der Zeit bis lange nach 1500 n. Chr. aussah. Weit und breit glich die Landschaft einer riesigen Flussaue. Der ungebändigte Lech mäanderte mit zahlreichen Nebenarmen durch Wiesen, Büsche und Gehölz. Zur Schneeschmelze oder bei stärkeren Niederschlägen verwandelte sich der Fluss zum reißenden Strom und das flache Gelände wurde immer wieder überflutet. Wer hier ein Bauwerk errichtete, tat dies ganz und gar auf eigenes Risiko. Es konnte jederzeit vom Wasser oder durch kriegerische Angriffe zerstört werden. Innerhalb der Stadtmauern gab es vor beidem weitgehend Schutz für die Menschen: Augsburg konnte zu dieser Zeit nur durch bewachte Tore betreten werden; das Flusswasser war hier in Kanäle und Rinnen gefasst. Schon früh wurde in Augsburg strikt zwischen Brauchwasser und Trinkwasser unterschieden. Bereits im frühen 15. Jahrhundert wurde für das Trinkwasser ein ausgeklügeltes System zur Wasserhebung und somit zur Versorgung der Oberstadt mit ausgezeichnetem Frischwasser aus dem Stadtwald entwickelt. Dies war mit ursächlich, dass die Stadt Augsburg vor wenigen Jahren zur Weltkulturerbe-Stadt ernannt wurde.

Zum eigentlichen Thema erfuhren wir nun interessante Einzelheiten über die Entwicklung des Webereihandwerks in Augsburg. Dass hier, ebenso wie in Ulm, die Herstellung von Webwaren aus Flachs und Hanf schon früh eine besondere Bedeutung erlangte, lag an der Nähe zum Allgäu, wo diese Pflanzen großflächig angebaut wurden. Bereits ab dem frühen Mittelalter entwickelte sich das sogenannte Verlagssystem, bei dem fahrende Kaufleute die Handweber mit Rohstoffen belieferten, Gerätschaften (z. B. Webstühle) zur Verfügung stellten und die fertigen Tuche zum Verkauf auf Tuchmärkten abholten. Das Weben fand ausschließlich in Heimarbeit statt. Meist wurden die Handspindeln und später die Spinnräder von den Frauen und Kindern bedient, an den Webstühlen arbeiteten die Männer. Der Erlös reichte kaum zum Überleben und viele Weber waren deshalb zusätzlich als Nebenerwerbslandwirte tätig.

Die aus Flachs gefertigten Leinentuche wurden auf großen Wiesen zum Bleichen ausgebreitet, dann teils gefärbt und zum Trocknen außen unter dem Dach von Holztürmen aufgehängt. Es gab zu dieser Zeit mehrere solcher Bauten in und außerhalb der Stadt, die alle ein weit überstehendes Dach hatten. Die darunter umlaufenden Balken mit Quer-

streben boten Platz für etliche lange Stoffbahnen. Der einzige heute in Augsburg noch erhaltene Turm dieser Art ist unser Färberturm.

Mitte des 13. Jahrhunderts wurde das Verlagssystem in Augsburg durch das Zunftsystem abgelöst. Unter den 17 Zünften, den Berufsvereinigungen der verschiedenen Handwerksarten, war die Weberzunft nach der Kaufmannszunft die zweitwichtigste. Die Zunft regulierte nicht nur die Anzahl der Weber, sondern organisierte die Materialbeschaffung, die Prüfung der Erzeugnisse, deren Absatz und legte auch die Preise fest. Ebenso kümmerten sich die Zünfte um die Ausbildung der Handwerker sowie um die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Insgesamt hatten sie im städtischen Rat für fast 200 Jahre eine Vormachtstellung (1368 bis 1548).

Erst im Jahr 1868 erfolgte mit der Einführung der Gewerbefreiheit die Zwangsauflösung der Zünfte.

Die Geschichte des Weberzunftshauses am Moritzplatz erzählt, von 1389 bis zum Abriss des ursprünglichen Gebäudes gegenüber Schranne und Tanzhaus im Jahr 1913, dem Wiederaufbau und der neuerlichen Zerstörung 1944 sowie dem Bau des neuen Weberhauses in den 50er Jahren, bis heute von der großen Bedeutung des Weberhandwerks in Augsburg.

Dessen Blütezeit in Augsburg begann, als neben Leinen- und Hanftuchen in großen Mengen Barchent hergestellt wurde. Bei diesem Gewebe besteht die Kette aus Leinen und der Schuss aus Baumwolle, was dessen Qualität, Optik und Trageeigenschaften gegenüber den Stoffen aus reinem Leinen wesentlich verbesserte. Daraus folgte eine enorme Nachfrage. Die Herstellung setzte natürlich die Verfügbarkeit des Rohstoffs Baumwolle voraus, die nur in südlichen Klimazonen wächst. Die Augsburger Kaufleute pflegten mit den Seerepubliken Genua und vor allem Venedig enge Handelsbeziehungen. Dies war die Basis für die Beschaffung großer Mengen des begehrten Ausgangsmaterials. Die Textilproduktion war zunächst die Grundlage für den großen Reichtum der Kaufmannsfamilien. In der Folge wurde das vorhandene Kapital auch in anderen Bereichen investiert. Der Handel mit Gewürzen, Wein, Metallen und weiteren Gütern warf weitere hohe Gewinne ab, die letztendlich dazu führten, dass sich in Augsburg bereits früh das Bankenwesen etablierte und die Stadt im 16. Jahrhundert zum bedeutendsten Finanzzentrum Deutschlands aufstieg.

Einen gewaltigen Einschnitt brachte dann der 30jährige Krieg (1618 – 1648). Aufgrund der Kriegshandlungen, Seuchen und Hungersnöte schrumpfte die Bevölkerung Augsburg um mehr als die Hälfte; die Produktion und der Handel mit Gütern beschränkten sich auf das zum Überleben Notwendige. Das Steueraufkommen betrug bei Kriegsende nur noch 26 % des Vorkriegsniveaus. Erst nach langen Jahren waren die Kriegsfolgen weitgehend überstanden und ein neuerlicher Aufschwung wurde möglich.

Der höchst interessante Vortrag Günther Frühmessers behandelte in Bezug auf die Textilerstellung bis hierher ausschließlich das Weberhandwerk, das neben der Veredelung (Waschen, Bleichen und Färben) in Heimarbeit erfolgte. Wir hatten seinen Ausführungen am Treffpunkt beim Färberturm zugehört, nun machten wir uns auf den Weg zur ehemaligen Schüleschen Kattunmanufaktur an der Friedberger Straße beim Roten Tor.

Dieser „physische“ Ortswechsel markierte auch thematisch einen Schnitt, und zwar in Bezug auf die Arbeitsbedingungen, wie sie bisher in der Textilherstellung herrschten und wie sie ab Gründung der ersten Manufakturen und später in den Fabriken üblich wurden: die Menschen gingen zur Arbeit (holten sich nicht mehr die Arbeit ins Haus), waren an Arbeitszeiten gebunden, die Arbeitsteilung machte für den Beschäftigten nur noch einen Teil des Produktionsprozesses erlebbar, er war weisungsgebunden (nicht mehr sein „eigener Herr“).

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts kamen in Europa bedruckte indische Baumwollstoffe in Mode. Die Muster entstanden durch das Bedrucken der Tuche mit Holzmodellen oder Kupferplatten. Die verwendeten Farben waren waschecht und geruchsneutral. Kaufleute aus Portugal, Holland, Dänemark und England führten diese Textilwaren ein. Im modisch führenden Frankreich fanden sie (als Indiennes) nicht nur als Kleiderstoffe, sondern auch als Möbelbezüge und Wandbespannungen Verwendung. Für die Augsburger Kaufleute erschloss sich mit dieser Technik ein neues, äußerst lukratives Geschäftsfeld.

Zwar war die ab 1770 errichtete Schülesche Kattundruckmanufaktur nicht die erste ihrer Art in Augsburg, aber mit Abstand die größte und erfolgreichste. Bereits 1689 verwendete Georg Neuhofer das neue Verfahren, Stoffe mit Mustern zu versehen. Die Technik hatte er in Holland und England ausspioniert und setzte sie mit großem Erfolg in seiner Heimat ein. Bis 1693 folgten 16 weitere Gründungen. Damit die regionale Konkurrenz nicht überhandnahm, verhinderten die Zünfte weitere Ansiedlungen, zumal bereits diese Anzahl von Betrieben mit ihrem Ausstoß bewirkte, dass Augsburg zum unbestrittenen Zentrum des deutschen Kattendrucks wurde. Zu den namhaftesten Kattundruckmanufakturen gehörte die Kattundruckerei am Sparrenlech, gegründet 1702 von Johann Christoph Apfel und 1782 von Michael Schöppler und Gottfried Hartmann übernommen, sowie die 1719 in Betrieb genommene Manufaktur für Kattundruck von Jean-Francois Ginoux aus Genf.

Johann Heinrich Schüle (1720 - 1811), ein überaus kluger und tüchtiger Geschäftsmann, ermöglichte mit dem Bau seiner Produktionsstätte und der Beschäftigung einer Vielzahl von Arbeitskräften in seiner Manufaktur und in Heimarbeit noch eine ganz andere Dimension der Herstellung bedruckter Stoffe. Den großen Bedarf an Tuchen konnten die Augsburger Weber schon bald nicht mehr decken. Deshalb importierte Schüle Ware aus dem Ausland (dazu zählten zu damaliger Zeit auch Sachsen und Würthemberg), was zu Konflikten mit der Weberzunft führte, ebenso wie die Beschäftigung von Arbeitern, die der Zunft nicht angehörten. Die Weberunruhen zum Ende des 18. Jahrhunderts waren nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass der Konkurrenzdruck wuchs und sich die Lage der hiesigen Arbeiter stetig verschlechterte. Hunger und Not löste Widerstand und Aufruhr aus.

England war aus mehrererlei Gründen führend bei der Industrialisierung. Hier wurden Stoffe bereits maschinell hergestellt und die englischen Tuche von bester Qualität über-schwemmten den europäischen Markt zu günstigsten Preisen. Dies führte in Augsburg zum Zerfall des Zunftsystems und zur Schließung vieler Betriebe.

Einzig die Kattunmanufaktur am Sparrenlech überlebte die folgenden schwierigen Zeiten bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Hier, an der Citygalerie neben der heutigen Volkshochschule, hatte die Gruppe der Teilnehmer an Günther Frühmessers Führung einen weiteren Halt gemacht, um seinen Ausführungen zuzuhören.

Der umsichtigen Unternehmensführung des langjährigen Firmenleiters Karl Ludwig Forster (1788 – 1877) und seiner Nachkommen, die nach seinem Tod die Firma als Neue Augsburger Kattunfabrik (NAK) in eine Aktiengesellschaft umwandelten, verdankte die Firma das Überleben bis in die Neuzeit. Natürlich hatte sich der Produktionsprozess nach der Einführung von Maschinen komplett verändert, das Industriezeitalter hatte begonnen und das Thema des heutigen Vortrags war damit abgeschlossen.

Auf dem Weg zurück zum Ausgangspunkt sprach Günther Frühmesser auf der „Schäfchenwiese“ (Ecke Provinostraße / Oberbürgermeister-Hohner-Straße) noch ein paar Worte zur Augsburger Kammgarnspinnerei AG (AKS). Diese wurde 1836 gegründet; für die Herstellung von Garnen aus Schurwolle wurden hier von Beginn an Maschinen eingesetzt.

Die Textilindustrie, die in Augsburg ab den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts ebenfalls eine sehr große Rolle spielte, wird in der Folge Inhalt weiterer Informationsveranstaltungen sein, wie Günther Frühmesser ankündigte. Für die erste dieser Art gibt es sogar schon einen Termin: am 09.03.2025 steht die Geschichte der Spinnerei und Weberei Augsburg (SWA) auf dem Programm, von der Gründung 1837 bis zur endgültigen Stilllegung 1988.

Alle, die an der kostenlosen Führung teilgenommen hatten, bedankten sich für die überaus interessanten und informativen Ausführungen und ließen es sich auch nicht nehmen, sich mit einer Spende erkenntlich zu zeigen. Günther Frühmesser äußerte sich erfreut, dass sein Vortrag so begeistert aufgenommen wurde, weigerte sich jedoch strikt, dafür auch nur minimal entlohnt zu werden.

So kann ich als Schatzmeisterin im Namen des Vereins nur ebenfalls meinen Dank aussprechen an Günther Frühmesser (er versetzt mich mit seinen umfassenden Geschichtskennntnissen immer wieder in Erstaunen) und an die Teilnehmer, von denen sich bestimmt auch der/die eine oder andere zu weiteren Angeboten einfindet.

Irene Merk